

Unverkäufliche Leseprobe



Heinz D. Kurz Geschichte des ökonomischen Denkens

128 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-65553-1

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/12400624>

«Wir begegnen ständig alten Bekannten
in neuer Aufmachung.» (Alfred Marshall)

«Die Ideen von Ökonomen und politischen Philosophen,
egal ob sie richtig sind oder falsch, sind mächtiger
als gemeinhin verstanden wird. Tatsächlich wird die Welt
von wenig anderem regiert.» (John Maynard Keynes)*

Vorwort

Eine Geschichte des ökonomischen Denkens auf 128 Seiten? Unmöglich! Oder doch nicht? 1914 veröffentlicht Joseph A. Schumpeter (1883–1950) im von Max Weber (1864–1920) herausgegebenen *Grundriss der Sozialökonomik* seine «Epochen der Dogmen- und Methodengeschichte» (Schumpeter 1914). Der Essay von knapp einhundert Seiten spannt den Bogen von der Antike bis zur damaligen Moderne. Wenn einhundert Seiten reichen, um den Stoff bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts abzuhandeln, sollten wohl 128 Seiten reichen, um dieses auch bis zu seinem Ende mit zu erfassen. Sie reichen tatsächlich – einen ausgeprägten Mut zur Lücke vorausgesetzt. Der Leser darf sich daher keinen auch nur annähernd vollständigen Überblick erwarten.

Auf die Geschichte des ökonomischen Denkens kann man verschiedentlich zugreifen. Kennzeichen des hier folgenden Zugriffs sind erstens die Konzentration auf die Herausbildung ökonomischer Theorien, zweitens die Frage nach deren Schlüssigkeit und Realitätsgehalt sowie drittens ihre wirtschaftspolitische Anwendbarkeit. Die Aufmerksamkeit gilt den von mir für besonders wichtig erachteten Ökonomen und deren Lehren. Ich kann nur hoffen, dass mir keine allzu dicken Fische durch die Maschen des ausgeworfenen Netzes geschlüpft sind.

* Übersetzungen aller ursprünglich englischen und französischen Passagen in diesem Band stammen vom Verfasser.

Genügt es, den alten Text Schumpeters zu nehmen und ihm reichlich zwanzig Seiten hinzuzufügen? Leider nein. Die Geschichte eines Fachs ist nicht ein für allemal geschrieben. Sie ist ein sich ständig wandelndes Gebilde, in dem sich neue Generationen mit ihren Problemen und Vorstellungen mit den Problemen und Vorstellungen älterer Generationen auseinandersetzen. Im Zeitablauf wandelt sich, was Schumpeter die «Vision» von der Funktionsweise des ökonomischen Systems genannt hat, und mit ihr wandelt sich das Verständnis der alten Meister. Zu glauben, Geschichte war einmal, aber ist nicht mehr, ist ein arges Missverständnis: «History is not was, it is» (William Faulkner). Umso schlimmer, dass es weit verbreitet ist – innerhalb des Fachs ebenso wie außerhalb. Jede Generation schreibt sich ihre eigene Geschichte, ist darauf bedacht, originell zu sein und auch so wahrgenommen zu werden. Aber sie sucht auch nach bedeutenden Vorfahren der eigenen Ideen, um an deren Ruhm und Glanz teilzuhaben. Sie entdeckt aus neuem Problembewusstsein heraus Seiten in den alten Meistern, die früheren Generationen verschlossen geblieben sind. Die Vorstellung von Kontinuität und Wandel im Fach unterliegt daher selbst einem immerwährenden Prozess von Kontinuität und Wandel. Schumpeters alter und heute noch höchst lesenswerter Essay ist Teil der Geschichte. Seine Lektüre zeigt, wie sehr sich der Blickwinkel seither gewandelt hat, welche Erkenntnisse hinzugewonnen und welche verloren gegangen sind, wie sich die Forschungsmethoden geändert haben, und vieles andere mehr.

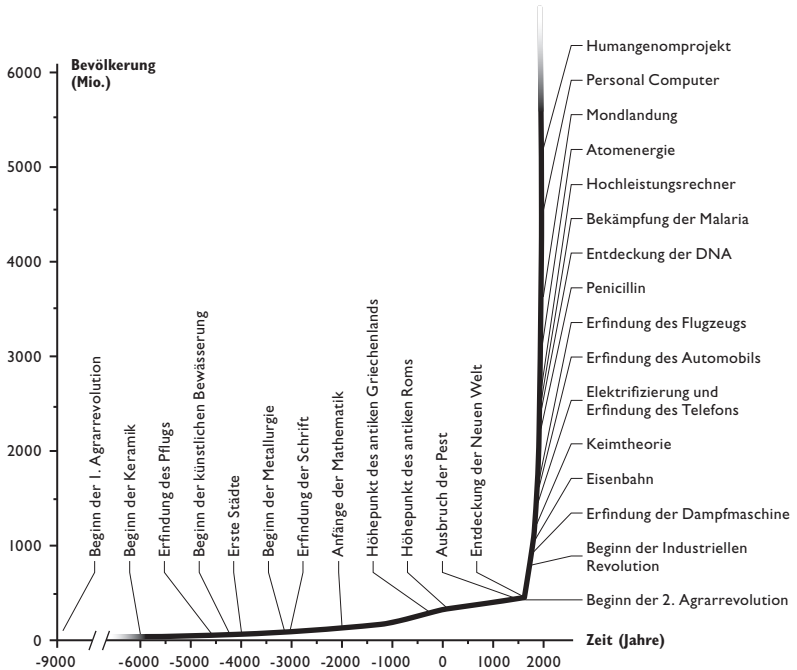
Takashi Negishi (*1933) zufolge gibt es in der Wirtschaftswissenschaft «nichts Neues unter der Sonne». Alles finde sich der Idee nach bereits in den Schriften der Klassiker des ökonomischen Denkens. Dies ist gewiss eine Übertreibung, aber sie enthält einen wahren Kern. Zahlreiche Ideen sind altbekannt, was sich ändert ist ihre Form und der Zusammenhang, in dem sie auftreten. Neues Wissen in der Ökonomik besteht vor allem aus neuen Kombinationen alter Wissenspartikel. Das Bild vom immer weiter austreibenden Wissensbaum versinnbildlicht den Vorgang. Aber einige Äste, die man bereits für abgestorben hielt, beginnen plötzlich von neuem zu treiben.

Diese Beobachtung führt unmittelbar zur Frage: Bewahrt die Ökonomik alles, was richtig und wahr ist, und entsorgt, was falsch und irreführend ist? Handelt es sich beim «Markt für ökonomische Ideen» um einen perfekt funktionierenden Selektionsmechanismus? Leider nein.

Bekannt ist die Blasenbildung auf Finanzmärkten. Diese ergibt sich, weil sich Menschen ein Bild von einem Ausschnitt der Wirklichkeit machen, andere das Bild übernehmen und es zu Herdenverhalten kommt. Auch Ökonomen machen sich ein Bild von einem Ausschnitt der Wirklichkeit. Ökonomische Ideen können den Blick auf die Wirklichkeit schärfen, sie können ihn aber auch verstellen. Ein Bild kann irreführend sein, ohne dass dies immer sofort erkannt wird. Verstärken sich solche Vorstellungen über positive Rückkopplungen innerhalb des Wissenschaftsbetriebs durch Berufungen auf Lehrstühle, Rankings von Zeitschriften, Vergabe von Forschungsmitteln, Ehrungen und Preise, so kommt es zur Bildung einer innerwissenschaftlichen Blase. Angesichts der Komplexität des Gegenstandsbereichs ist diese Gefahr groß und nicht verlässlich auszuschalten. Wer jedoch die Geschichte des ökonomischen Denkens kennt, dessen Erfolge ebenso wie seine Irrwege, weiß um die Gefahr und ist auf der Hut.

Abschließend ist auf die selbstverständliche Tatsache hinzuweisen, dass sich das Erkenntnisobjekt der Ökonomik mit dem Erfahrungsobjekt selbst laufend ändert. Zur Verdeutlichung diene die folgende Abbildung, die einem Werk des Wirtschaftshistorikers Robert Fogel entnommen ist. Es zeigt die Geschichte der Menschheit auf einen Blick. Die Entwicklung der Weltbevölkerung wird in Beziehung zu bedeutenden zivilisatorischen Ereignissen und technologischen Erfindungen gesetzt. Man sieht, dass sich Entwicklung und Wachstum erst nach der Entdeckung der Neuen Welt, der zweiten landwirtschaftlichen Revolution und dem Beginn der Industriellen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts zu beschleunigen beginnen. Es ist dies die Zeit, in der Europa sowie dessen überseeische Siedlungsgebiete (Vereinigte Staaten von Amerika, Kanada, Australien, Neuseeland) auf einen Pfad hohen und anhaltenden wirtschaftlichen Wachs-

tums gelangen. Infolgedessen kommt es zu einem sich vergrößernden Wohlstandsgefälle zum Rest der Welt, zur «großen Divergenz» (Kenneth Pomeranz).



Das Bevölkerungswachstum und ausgewählte Ereignisse der Technologiesgeschichte (nach Robert Fogel)

Interessanterweise fällt der Beginn der Politischen Ökonomie just in die Zeit des wirtschaftlichen *Take-off* Europas, also in den scharfen Knick in der Abbildung. Dies ist gewiss kein Zufall: Die sich entfaltende ökonomische Dynamik sowie die in ihr wirkenden Kräfte wollen verstanden und wirtschaftspolitisch genutzt werden. Danach folgt die Menschheit einem gänzlich neuen Pfad, dessen Ende ungewiss ist.

Der vorliegende Band zeugt, wie gesagt, vom Mut zur Lücke.** Die Aufmerksamkeit gilt europäischen Denktraditionen und deren Fortführung in der sogenannten westlichen Welt. Dabei ist es eine Tatsache, dass alle Hochkulturen beachtliche Leistungen bei der Durchdringung ökonomischer Sachverhalte hervorgebracht haben.

In China finden wir bereits im siebten vorchristlichen Jahrhundert die entwicklungspolitischen Lehren Guan Zhongs (ca. 720–645 v. Chr.), zusammengefasst im Buch *Guan zi*, wenig später die moralphilosophischen und bildungspolitischen Lehren des Konfuzius (ca. 551–479 v. Chr.). Chinas damalige wirtschaftliche Entwicklung stuft François Quesnay (1694–1774) übrigens als geradezu vorbildlich ein, Adam Smith (1723–1790) hingegen macht stagnative Tendenzen aus. Auf fruchtbaren Boden fällt in China das Werk des deutschen Ökonomen Friedrich List (1789–1846), *Das nationale System der Politischen Ökonomie* (1841). Entgegen Smith begreift List die Industrialisierung eines Landes als Motor eines sich selbst verstärkenden Prozesses und plädiert dafür, den Aufbau der heimischen Industrien mittels eines «Erziehungszolls» vor einer übermächtigen ausländischen Konkurrenz zu schützen.

Im arabischen Raum ist insbesondere der Philosoph und Historiker Ibn Khaldun (1332–1406) zu nennen, der sich u. a. mit dem Gegensatz von Stadt und Land und dem Problem der wachsenden Staatsverschuldung auseinandersetzt.

Zuletzt eine Anmerkung zur angegebenen Literatur: diese beschränkt sich auf eine Auswahl zusammenfassender Würdigungen bedeutender Ökonomen, wirtschaftstheoretischer Schulen oder der Entwicklung von Teildisziplinen des Fachs. Genaue Angaben bezüglich der im Text erwähnten, aber aus Platzgründen nicht ausführlich nachgewiesenen Schriften finden sich in den in der Auswahlbibliographie genannten Werken.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de